Redaction:
PODGÓRZE bei Krakau.

Pränumerationspreis:
Inland jährlich 4 fl.
Deutschland „ . 8 Mark.
Russland „ . 3 Rubel.

KRAKAUER JÜDISCHE ZEITUNG.

Herausgeber *Ahron Marcus.*

Manuscripte werden nicht retournirt.

INSERATE werden nach Übereinkommen billig berechnet.

Erscheint am 13-ten jedes Monats.

Abonnenten erteilen wir gratis Auskünfte über Eisenbahnangelegenheiten und Tarifsätze.

Nr. 9. Sonntag, den 24. Elul 5658 (13. September 1898). I. Jahrgang.

Der zweite Baseler Congress.

Paris, den 4. September 1898.

Der zweite Congress hat die Erwartungen bei weitem übertroffen. Es war eine imposante Kundgebung, welche das Anwachsen der zionistischen Bewegung in grossartigem Masstabe manifestirt, aber auch gleichzeitig die Richtigkeit unserer Berechnung dargethan hat, dass diese Bewegung ihren Halt in der religiösen Überzeugung suchen müssen und sich schliesslich auf religiöser Grundlage aufbauen wird. Liegt dieses Ziel zwar immer noch in ziemlicher Ferne, so darf dennoch constatirt werden — dass beim zweiten Congress eine deutlich ausgesprochene Verschiebung nach rechts stattgefunden hat. Es ist mit Dr. Gaster, Chief rabbi der Sephardim, London, ein neuer Führer auf den Plan getreten, der dem Gedanken offen Ausdruck gegeben hat, dass es einen Zionismus, der Confession von Nationalität trennt, nicht geben kann. Nun hätte man annehmen können, dass eine derartige Erklärung von dem Publikum als Köder für die Massen am Ende wohl geduldet und auch noch höchstens mit dem üblichen Beifall aufgenommen werden würde, aber der unbeschreibliche Enthusiasmus, mit welchem diese neue Erklärung aufgenommen wurde, der so weit ging, dass man Dr. Gaster auf den Händen durch den Saal trug und ihm eine Ovation bereitete, gegen die alle vorjährigen und diesjährigen Ovationen für Herzl und Nordau vollständig in den Hintergrund traten, hat den Beweis geliefert, dass der Gedanke im innersten Herzen der so zahlreich Versammelten sein Echo gefunden, und dass die nihilistischen Tendenzen wohl vorübergehende Duldung aber als Feindlinge keinerlei Bürgerrecht erworben haben.

Aber auch in praktischer Beziehung ist dadurch eine durchaus nützliche Verschiebung eingetreten, indem der Schwerpunct der Action damit gewissermassen nach London verlegt wird, wo endgiltige praktische Resultate, sowohl in finanzieller als in politischer Beziehung zu erwarten sind.

Auch die conservativen Kreise waren diesmal zahlreicher vertreten. Während der Osten im vorigen Jahre nur einen Kaftanjuden entsendet hatte, waren diesmal fünf lithauische und ein moldauischer Rabbiner, ferner der ehrwürdige Greis R. Abe Werner, Rabbiner der Machsike Hadas in London erschienen. Man wies uns allen Acht den Platz auf dem Podium, rechts neben dem Präsidententische an. Es waren 374 Delegirte erschienen, also fast doppelt so viel wie im vorigen Jahre. Die Zahl der zugereisten Zionisten betrug mindestens 600, und selbst der griesgrämigste Kritiker muss zugeben, dass das »jüdische Parlament« wie es die Schweizer Zeitungen in vollem Ernste nannten, einen recht würdigen Verlauf der Verhandlungen erzielt hat, der in den Kreisen aller Beteiligten sowohl, wie des distinguirten, sehr zahlreichen Publikums, das als Zuschauer die Galerien füllte, zur Hebung der Ehre und Würde des Judenthums beigetragen hat.

Man mag noch so ungestüm die Rechnung präsentiren, die durchaus sofort mit praktischen Erfolgen beglichen sein will, den Werth einer glänzenden Repräsentation wird heute kein Diogenes in Hemd und Fass mehr läugnen, namentlich bei einem Volke, das in den Staub getreten, in seinen Schlupfwinkeln nur Hohn und Schimpf über sich ergehen sieht. Mit dieser Erkenntniss verliessen namentlich die orthodoxen Rabbiner dieses Prachtgebäude mit seinem elektrischen Lichte, in der gastfreundlichen Stadt der Freiheit, wo sich angesehene Glaubensbrüder von allen Enden der Welt zusammengefunden hatten, in wirklicher Liebe zu einander.

Man hatte da Gelegenheit, die unverwüstliche Kraft des Judenthums kennen zu lernen, in Gegenden, wo man längst nicht mehr an die Existenz vollwerthiger Juden glaubte. Da war unter andern ein sephardischer Jude aus Südfrankreich, David Delvaille, Consul von Paraguay in Pau, ein streng religiöser Jude, der auch in seinem Aeusseren ein vollständiges Bild des spanischen Juden aus dem

Mittelalter geben konnte, von der blossen Tracht abgesehen.

So war diesmal Italien, ausser durch den berühmten Lombroso, der seinen Wunsch zu kommen schriftlich mitgeteilt, aber daran durch sein Alter verhindert war — durch den Rabbiner Sonnino von Neapel vertreten, der in glänzender Rede für den religiösen Zionismus eintrat (wir lassen davon einen Auszug folgen). Derselbe bestätigte zwar die Berichte über den geradezu trostlosen Zustand der religiösen Verhältnisse in Italien, beklagte sich über die Last, die ihm die Ausübung sämmtlicher religiöser Functionen auferlegte, aber sein Auftreten und sein Gebet machte den Eindruck, dass auch dort noch ein Kern unverfälschten Judenthums zu finden sei. כי לא אלמן ישראל.

Es gebührt Dr. Herzl das unsterbliche Verdienst, mit Meisterhand diese Ehrung des Judenthums inscenirt zu haben. Vor 90 Jahren hatte man eine ähnliche flüchtige Erscheinung gesehen, als Napoleon das Synhedrion im Jahre 1807 im Parlamentsgebäude zusammenberief, ein flüchtiges Meteor, das eben so schnell verschwand, als es auftauchte, dennoch hat es tiefe Spuren, wenn auch von zweifelhaftem Werthe in der Entwicklung des letzten Jahrhunderts im Judentum zurückgelassen. Graetz hat Geschichte des Judenthums geschrieben, und als er die stattliche Anzahl von Bänden übersah, überkam ihn ein Grössenwahn, der ihn fast unzurechnungsfähig machte, so dass er die Geschichte des letzten Jahrhunderts nicht mehr geschrieben, sondern geschmiert hat.

Herzl hat Geschichte **gemacht**. Die blosse Inscenirung dieser Congresse ist eine Riesenarbeit, die abgesehen von den Früchten, die sie mit göttlicher Hilfe tragen wird, der Geschichte angehört, und durch ein glänzendes Bild für zahlreiche Schattenbilder einer nahen Vergangenheit entschädigt.

Wenn gewisse Elemente ihm das Leben recht sauer zu machen trachten, so bemitleiden wir ihn deswegen nicht. Der Schmerz ist ein sehr heilsames Mittel gegen die Selbstzufriedenheit, welche die Energie lähmt, und die Wege verwirrt. Er fördert immer neue Anläufe zur Ueberwindung frischer Hindernisse.

Wir kommen hier auf das Capitel der Galizischen Judenkrawalle. Man versteht sonst darunter die Krawalle von Bauern gegen Juden. Hier handelt es sich um die Krawalle galizischer Juden gegen Herzl.

Namentlich ein Krakauer »Freund des kleinen Mannes« obwohl selbst von beträchtlicher Länge, that sich durch das Bestreben hervor, gewisse parlamentarische Unsitten in den Congress einzuführen. Er fand Unterstützung Seitens einiger jungen Leute, die von »dunklen Mitteln bei den Wahlen« sprachen, aber gezwungen, auf der Tribüne dieselben anzugeben, nur von »schwarzem Kaffee« zu erzählen wussten. Da stand er, mit seinen verletzenden Gesten, ein Bild des Hasses und ohnmächtigen Trotzes, das der alte Agamemnon in der Iliade mit dem klassischen Namen »Ases mechuzophon« zu characterisiren pflegte. Der temperamentvolle Dr. Nordau gerieth in Zorn. Profesor Mandelstamm aus Kiew, dessen wahrhaft geniale Rede, den unschätzbaren Werth dieses wackeren Vorkämpfers für den Zionismus manifestirte, war leichenblass von Erregung. Ich stand in seiner Nähe und machte ihn darauf aufmerksam, dass der Höhepunct des Parlamentarismus nach ländlich-sittlicher Gewohnheit noch lange nicht erreicht sei, solange nicht Tintenfässer und Pultdeckel in Action träten. Er beruhigte sich, als ihm jedoch ein Rabbiner soufflirte, man soll die nihilistischen »Soci« ausschliessen, stellte er in aller Form den Antrag. — Dr. Herzl, der trotz der ununterbrochenen Anstrengung in der 12-stündigen Sitzung der letzten Nacht, keinen Augenblick seine würdevolle Ruhe und eiserne Schlagfertigkeit verlor, sprach sich gegen den Antrag aus.

Ich hatte die Ehre, ihm in der Pause zu bemerken, dass die conservativen Elemente es mit unverhohlener Genugthuung betrachten, wie die Extremen sich unmöglich machen, und dass auch er zur Erkenntniss kommen werde, dass

Turbulente
Elemente
Hinausgeschmissen
Werden müssen.

Der kleine Sturm ging vorüber mit wohlthätiger Luftreinigung, ohne die Würde der Verhandlung beeinträchtigt zu haben.

Da ich auf der Reise und aus dem Gedächtnisse schreibe, so möge es mir gestattet sein, über die glänzenden Reden der Herren Dr. Herzl, Nordau, Mandelstamm und Gaster auf die gedruckten Protokolle zu verweisen.

Das Schlagwort Dr. Herzl's: »Eroberung der Cultusgemeinden« bezieht sich nur auf die westeuropäischen Verhältnisse, wo es vollkommen am Platze ist.

Aus Dr. Nordau's selbstverständlich brillanter Rede ist namentlich die demonstrative Behandlung der Dreyfussaffaire hervorzuheben, welche ein besonderes Relief durch die Anwesenheit des berühmten Bernhard Lazare erhielt, der ebenfalls durch eine mit ausserordentlichem Beifall aufgenommene Rede zündete, und ebenso wie der französische Offizier und Schriftsteller Jacques Bahar der im Siécle zuerst die Fälschungen Esterhazy's nachgewiesen hat, ad oculos demonstrirte, dass der Zionismus über Kräfte ersten Ranges verfügt.

Wohlthuend wirkte der Toast, den Bernhard Lazare beim Journalistenbanquett im Hotel Braunschweig ausbrachte, der in dem Wunsche gipfelte, dass es nicht nur Juifs journalistes, jüdische Journalisten geben möge, sondern dass diese auch journalistes juifs, als Journalisten Juden sein mögen.

Durch ein glückliches Zusammentreffen fielen zwei hochbedeutsame Ereignisse in die Tagung des Congresses.

Die hochherzige Anregung Sr. Majestät des Kaisers von Russland zur allgemeinen Abrüstung, die den Frieden der Menschheit und damit die Freiheit aller Bedrückten herstellen soll, und die überraschende Wendung in der Dreyfussaffaire, welche die Unüberwindlichkeit der Wahrheit und Gerechtigkeit, als Embleme der göttlichen Allmacht manifestirt.

Es ist selbstverständlich, dass eine Versammlung von Juden Angesichts derselben nicht gleichgiltig bleiben konnte.

Reisereminiscenzen.

Beim Betreten deutschen Bodens fällt sofort die äusserst geringe Anzahl von Reisenden auf. Man kann Stundenlang allein im Coupé oder in Begleitung von höchstens 2 Mitreisenden fahren, während bei uns im Osten die Waggons fast immer überfüllt sind, ein Beweis, dass die Bevölkerung in fortwährender Fluctuation nicht wie dort an feste Arbeit und ununterbrochene Beschäftigung gefesselt ist.

Der Wald verschwindet bald gänzlich in dem an Naturschönheiten armen; an Fabriken um so reicheren Preussen, die Landstrassen zu den Seiten der Eisenbahn sind meilenweit von niedrigen Obstbäumen eingesäumt. In Mitteldeutschland verändert sich die Scenerie. Fichtelgebirge und Tannus geben kühlenden Waldschatten, die mässigen Höhen sind meistens mit niedrigem Unterholz bedeckt. Malerische Burgruinen fliegen vor unseren Augen vorbei, die alte Romantik der mittelalterlichen Raubritter, die den damaligen Reisenden nichts weniger als romantisch vorkam. Die peinliche Sauberkeit der deutschen Städte und Städtchen, der Wohlstand der sich überall manifestirt, steht im Contrast zu dem trüben, oft stumpfsinnig düsteren Gesichtsausdruck der Bewohner, deren Strassen der Zug durchrast. Wiederum Wald und Park mit niedlichen, zahmen Rehen. Der Waldhüter der auf einsamen Waldwege den vorbeirauschenden Zug passiren lässt, zeigt uns den eigentümlichen Typus des gutmüthigen deutschen Michel, der erst durch preussischen Drill und die Lebhaftiggkeit der ostelbischen Elemente in das Zeug für Welteroberer gesteckt werden konnte. Endlich kommt der Main und seine reiche Industrie, dann der endlose Bahnhof von Frankfurt. Die monotone Höflichkeit, die wir im Waggon genossen, wird nun ein bischen durch das Salz des Antisemitismus gewürzt.

Wir verlassen das Hotel um eine befreundete Familie zu besuchen. Schaaren von Schülern verlassen die Schule, keine einzige Physiognomie verräth das Volk der Denker. Doch, da stehen wir vor der Gartenthür, welche 2 kleine Mädchen von 7 und 8 Jahren vergebens zu öffnen versuchen. Wir sind frappirt durch den merkwürdig geistreichen Gesichtsausdruck. Wir treten ein, die Kleinen folgen uns. Wir beglückwünschen den Freund zu dem ungekannten Kindersegen. Ach! Es sind zwei kleine Judenmädchen aus Slonim, die seit einem halben Jahre mit ihrer Mutter hier sind, bei dem Freunde aus Mitleid beköstigt werden, wunderbar deutsch sprechen gelernt haben, und die besten Schülerinnen der Classe sind, die ihre Mitschüler in Verzweiflung bringen. Jetzt müssen sie in Folge der Ausweisung mit ihrer Mutter nach Philadelphia.

Es ist über diese Ausweisung in den Blättern viel gefaselt worden. Thatsache ist, dass Fromme und Neologen in ihren Bemühungen wetteifern, die lediglich von der Polizei ausgegangene Massregel rückgängig zu machen, oder nach Thunlichkeit zu mildern. Elemente, die wir mit Vergnügen Galizien verlassen sehen, haben den Anstoss dazu gegeben, durch gegenseitige Denunziationen und Prügeleien. Einer meiner Freunde, der ein wahrer Freund der Armen, namentlich der obdachlosen polnischen Juden ist; zeigte mir Freitag Abend in der dunklen Avenue bei der Ostendapotheke, bei den Klängen der Gartenmusik hinter der Planke, das Treiben dieser Schaaren galizischer Schneidermädchen und ihrer Champions aus den untersten Ständen, die man allenfalls im Quartier latin zu Paris aber nicht in dem besten Stadtteil Frankfurts dulden kann. Da tauchte in der Finsterniss so ein »Daatsch« auf, den ich selbst trotz meiner Classenkenntniss nicht mehr zu rangiren wusste, halb Bukowiner, halb Rumäne, ein echter Galgenvogel, aus den Kreisen unserer »Civilisation.« Siehen Sie mal den Kerl an sagte Herr Bing! Awrohm Owinu's Enkel ist er gewiss nicht, eher Og Melech haboschon's.

Dass die Guten darunter leiden ist selbstverständlich, aber es geschieht alles, um sie zu schützen.

Schabbesabend um 11 Uhr auf Sonntag geht's nach Basel. Der Mond beleuchtet die Rheinlandschaft Mainz Worms u. alte Römercastelle fliegen vorbei. Stud. Rapaport aus Berlin Deligirter für den Congress begleitete mich. In Neustadt in der Pfalz stiegen cum grano salis zwei bebänderte Berliner Burschenschafter von einem Feste ein, denn der eine halb zog es hin, halb sank er hin. Es war ein Dampf ersten Ranges, der Feder eines Tacitus würdig. Doch vor dem Schlafen gehen, sangen sie noch ein Duett, aus den Vorlesungen der Physik und Aesthetik gemischt:

Ach wie schön ist ein Cylinder,
und noch schöner sind es zwei,

dann fielen sie Morpheus unter die Bank und schmarchten bis Basel. Der Zug rast an Strassburg in tiefster Nacht vorbei, durch das Elsass, dann durch Mühlhausen und lange Reihen von Fabrikstädten. Prachtvoll ist der Sonnenaufgang in den Alpen.

6 Uhr 5 Min. Basel.

(Fortsetzung folgt).

Slavische Elemente.

Ein Schweizer Cigarrenhändler, der den ominösen Namen Eisenmenger tragen soll, hat im »Israelit« unter dem ebenso wohlfeilen als fadenscheinigen Deckmantel der Frömmigkeit dem alten Hass des Amhoorez gegen die Rabbiner Ausdruck gegeben, von dem der Talmud sagt, dass er intensiver sei als der Hass des nichtjüdischen Antisemiten gegen die Juden.

Er wagt es die 5 Millionen Juden des Ostens »slavische Elemente« zu nennen, und es bedauerlich zu finden, dass der Zionismus durch diese sein Werk durchzusetzen hofft.

Die Autorität dafür findet der genügsame und selbstbewusste Kämpfer dem Umstande, dass er weiss, dass man nicht am Schabbes schreiben und kein Nichtjüdin heiraten darf. Ob er auch weiss, dass man, auch unbeobachtet an demselben Tage keine Cigarre rauchen darf, und dass auch der aussereheliche Umgang mit einer Nichtjüdin verboten sei, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Dass seit 300 Jahren alle grösseren Gemeinden Deutschlands und des Elsass, durch ihre eigene Unfähigkeit gezwungen waren, ihre Rabbiner aus Polen zu beziehen zum Ruhme der teutonischen Elemente, ist dem Manne natürlich unbekannt; vielleicht ist es der hereditäre Hass gegen Männer, die nur zu oft gezwungen waren, disciplinlose Vorfahren seines Schlages, welche sich gegen jede Autorität auflehnten und Zwist und Hader in die Gemeinden trugen, Kraft ihrer damaligen Autorität, mit dem Banne zu belegen.

Der sel. Prof. Schapira, forderte beim vorigen Congresse die anwesenden Rabbinen in einer Privatversammlung auf, sich am Zionismus zu beteiligen, eventuell die Leitung in die Hand zu nehmen, mit der treffenden Frage? Glaubt ihr denn, dass das Judenthum sich mit euren paar unwissenden Viehhändlern begnügen und alle intelligenten Elemente, die ihm durch die Gewalt der modernen Verhältnisse entfremdet wurden, in den Abgrund versinken lassen soll?

So spricht ein Slave, dessen Namen die uralte Form der urslavischen Stadt Speyer tragt?

Der Teutone Eisenmenger hingegen, der seine Abstammung direct auf Herman den Cherusker, beziehungsweise bei Amolek zurückführt, findet das Judenthum gerade hinreichend repräsentirt, wenn es etwa, wie die Samaritergemeinde in Sichem durch ein Paar Hundert Schweizer repräsentirt bleibt. והושכתם לכדכם בקרב הארץ

Die Rabbiner, deren Anblick den frommen Judenfeind so Kopfs'cheu gemacht hat, sind gekommen, um Protest einzulegen, gegen die Einmischung des Zionismus in religiöse Fragen, und davon die Mitwirkung der littauischen Juden abhängig zu machen.

Dass es nicht zum offenen Bruche kam, ist nur der Vermittlung des Herrn Dr. Gaster und seinen Versprechungen zu verdanken, deren Erfüllung abgewartet werden wird.

Was E. über das Applaudiren derselben geschrieben hat ist Lüge und Entstellung, ebenso als ob sich die Führer der Bewegung mit Esra und Nehemia verglichen hätten. Woher soll denn ein Amhoorez deutsch verstehen, oder überhaupt eine Sprache der Vernunft?

Es wurde nur gesagt, dass die Egoisten jener Zeit, sowohl die Frommen als die Reichen, in Babylon untergegangen und verschollen sind, während die Nachkommen der Elemente die sich Esra und Nehemia anschlossen (unter denen sich viele befanden, von der Qualität mancher moderner Zionisten) sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Der Zionismus ist eine Bewegung, jede Bewegung verräth Lebenskraft, und die Lebenskraft eines Organismus beruht zum grossen Theile auf der Fähigkeit, alles was faul ist, abzustossen.

Daher der Hass der Assimilationsjuden jeder Couleur, der confessionellen, wie der confessionelosen.

Das gilt für die westlichen Elemente. Bei uns im Osten hat der Zionismus zwar auch noch viele und sehr ehrenwerthe, anständige und ehrliche Gegner, aber deren Besorgnisse für den Schutz der Religion sind nicht von Judenhass getragen.

Schreiben eines argentinischen Colonisten an einen Leidensgefährten in Paris.

Buenos Ayres 13 Februars 1898.

כבוד אהובי יקירי רע כאח לי כמו"ה חיים נ"י

Lieber Chaim! Ich mein, dass in dem Ksaw Jad von diesen Brief wirst du gewiss erkennen die Handschrift von dein guten Bruder der Jugend Jomtow Banetl Sohn des Chaim Moscheh Złocewski. Ja, ich schreibe Dir diesen Brief bei deiner Familie im Zimmer in Buenos Ayres. Du gedenkst gewiss, wie ich habe mich geärgert über Dich mit ein Jahr zurück, warum Du hast verlassen die Colonisation. Jetzt kannst Du aus mir lachen, warum ich selbst die Colonie verlassen habe und fahre nach Russland, bloss mit meiner Frau. Meine 4 Kinder bleiben in Argentinien. Hillel und Mordcha meine zwei Eidame bleiben mit meinen Töchtern auf dem Camp, und Jisroel mit Schimeon sind geblieben arbeiten ihr Handwerk in Buenos Ayres. Ich schreibe, dass Du über mich lachen kannst. Lieber Chaim! sollst nit lachen! Sollst weinen! Sollst beweinen mein trauriges Schicksal! Du sollst mit mir zusammen beweinen das traurige Schicksal und das grosse Unglück unseres unglücklichen Volkes. Wir beide sind nicht die einzigen Opfer der Emigration. Wieviele Familienväter haben die Agenten ins Unglück gebracht? Unglücklich sind die Familien, die die Colonie verlassen, aber noch beiweitem unglücklicher sind die, die sie nicht verlassen können. Sie bleiben für ewig arme, elende Sklaven, unterworfen einem viel schlimmeren Uradnik, als dem russischen, unterworfen rücksichtslosen Administratoren mit ihren Helfern.

Aber was kann man machen, so ist es und so darf es sein. Ich zweifle, ob Dir Paris helfen wird, denn die argentinischen Jesuiten haben ihr Netz der Lüge und des Schwindels so fest geknüpft, das nirgends eine Klage durchdringen kann. Sie verleumden uns als die niederträchtigsten Menschen, und die Wohlthater wollen nichts als ihren Namen grossmachen.

Also heuer ist das erste gute Jahr. Weil der Winter sehr kalt war, hat sich die Langusta (Heuschrecke) verspätet um 4—5 Wochen, hat daher den Feldern nicht soviel schaden können, wie sonst. Der Camp hat gegeben nach mittelerer Rechnung 8 Fanegas Weizen und 4 Flachs. Ist demnach dem Colonisten, nachdem er für Dreschen, Säcke, Bindfaden, Oel und Spesen bezahlt hat laut Preis von 6—7 P. für Weizen, 7—8 für Flachs und nachdem er dem Administrator die erhaltenen Vorschüsse des laufenden Jahres bezahlt hat, nebbich ein voller Bauch mit Makkés geblieben. Soll er abzalen seine Schulden seit 3 Jahren die er in den Gewölben geborgt hat, dann hat er für nichts mehr zu leben. Soll er nicht bezalen, verliert er den Credit und wird geklagt. Ich war gezwungen, den Camp zu verlassen. Unsere Colonie Bassa Nr. 2 haben heuer sammt Familien verlassen, ausser mir: Monesch Gamsiewicz, Moscheh Abramowicz, David Gleser, Abram Suchowolski, Mendel Kassau. Von Spangelberg gehen viel mehr weg und von den Grupes, alles zusammen bis 150 Familien, die aus-

wandern. Auch die Grodnoer Littauer verlassen den Camp, weil die Last der Administration unerträglich ist, und die Unglücksnachrichten von Moisesville, wie erbarmungslos und mörderisch dort gehandelt wird. Du sollst sehen die Briefe, wie die Moisesviller beten um Hilfe, Kann das Herz zerspringen.

Der Mensch der Gefühl hat, muss augenblicklich verwandelt werden in ein Chaje roho wildes Thier und hassen die ganze Menschheit und vor allem die grossen Wohlthäter. Hier heisst es richtig. כל המיצר לישראל נעשה ראש

Die Administratoren sammeln Säcke Gold für unser Blut und grossen Namen. Was wird aus uns? Die Väter werden getrennt von den Kindern, alles irrt nach allen 4 Winden in die wüste Welt. Hiob hat gesagt: Wer möchte doch meine Worte aufschreiben. Hat ihm das Etwas geholfen?

Wird es unseren armen Brüdern etwas helfen?

Dein treuer Freund und Leidensgefährte
Josef Mairowicz.

Schaar Habechirah.

Abhandlung über den freien Willen.

Vom Verfasser des Kuntris Hahispaalus R. Ber Seniorsohn. Lubawicz 1813. — Übersetzt von A. Marcus.

Vorwort des Übersetzers.

Ich habe durch die Übersetzung der Abhandlung über die Emotionen ein Dokument liefern wollen, zur Bekräftigung des wohlwollenden Urteils welches Moritz Hess, der Mann mit dem Scharfblicke eines Kondor, über den Chassidismus und seine geistige Bedeutung gefällt hat, und zur Entkräftung der wüsten Schimpfereien, die Graetz im letzten Bande seiner Geschichte darüber vom Stapel gelassen hat, die an anderer Stelle bei Gelegenheit gehörig analysirt werden sollen.

Doch kann ich nicht unterlassen, einen der vielen wissenschaftlichen Fehler zu corrigiren. Graetz lehrt, dass der Chassidimrabbi »Rebbem« titulirt wird. Als die Kattowitzer Bnei Brith den seligen Rabbiner Friedmann im Jahre 1882 mit »Rebbem« titulirten, kam mir das so urkomisch vor, dass ich erst durch Nachschlagen im Graetz dieser merkwürdigen Wortbildung auf die Spur kam. Für einen Forscher, der nur so im Arabischen und allen übrigen antiken und modernen Sprachen watet, der noch dazu in Jargonkreisen geboren ist, gilt ein solcher Lapsus als etwas Unverzeihliches. Der Nominativ heisst der Rebbe und die Declination geschieht nach nicht ganz regelrechtem Sprachgesetze 2. dem Rebbens, 3. dem Rebbem, 4. den Rebben. Dagegen ist es ungemein lächerlich, den Dativ für den Nominativ zu setzen. Ebenso lächerlich ist seine falsche Orthographie der Namen. Er hat seine Weisheit offenbar aus den kleinen Maassebüchlech geschöpft, welche die Lektüre alter Weiber bilden, und hat in dem Lemberger Druck einen Namen ר' ליב שרה'ס gefunden, dass heisst Reb Löb Sores, i. e. Der Sohn der Sore (Sara); dass Apostrophe in der Jargonliteratur gebraucht werden, war ihm fremd, er hat dieses Zeichen für ein Fliegen-Excrement genommen, das ם mit ם verwechselt und schreibt nun beharrlich Leib Serham, für einen so sicheren Orientalisten ein sehr occidentalisches Accident. Das ist bezeichnend für den Werth seiner zeitgenössischen Beobachtung. Dieses »Rebbem« errinert mich an einen Jux, den mir Dr. Friedländer erzählte, der in Kolomea früh Morgens beim Verlassen des Hotels von einem Philister in Hemdärmeln angesprochen wurde:

Von wannet seid Ihr? »Von Wien«. Kennt Ihr Blochen? Dr. F. hatte aber linguistischen Geist genug, um stante pede zu begreifen, dass blochen kein Zeitwort, sondern der altdeutsche Accusativ von Dr. Bloch ist.

Ich erwarte das Urteil von Fachmännern über Kuntris hahispaalus, den ich wörtlich übersetzt habe, ohne meinerseits irgend eine modern philosophische Farbe zugesetzt zu haben, wie man sich leicht aus dem hebr. Texte überzeugen kann. Wenn es auffallen sollte, dass das Niveau der Betrachtung in merkwürdiger Weise der neuesten Philosophie oder Psychologie, richtiger gesagt, der Psychophysik entspricht, so ist das ein Beispiel der überraschenden Erscheinung, die man in der modernen Wissenschaft mit »Duplicität der Fälle« bezeichnet, auf welche schon vor 40 Jahren, Mieses im Zofnat Paneach aufmerksam gemacht hat. Dieser, in Lemberger Talmudistenkreisen als Knabe wegen seines Scharfsinnes gerühmte Kopf war ein eifriger Chossid geworden, kam später in Verbindung mit einem gefährlichen Halbrenegaten, der als Renegat endete, wurde von demselben in die damalige deutsche Philosophie und Wissenschaft eingeführt, und drückt unverhohlen sein Erstaunen darüber aus, die tiefsten Systeme der neuen Philosophie in merkwürdigem Parallelismus bereits im Chassidismus kennen gelernt zu haben, ohne dass irgend welche Berührungspuncte dieser so gegensätzlichen Richtungen gefunden werden können, im Gegentheil für den Kenner der persönlichen und chronologischen Verhältnisse unbedingt ausgeschlossen sind.

Während die erste Abhandlung eine hauptsächlich psychologische Analyse des Subjects, des Ich, und eigentlich eine Anleitung für die Disciplin des Gefühles darstellt, will ich in dem folgenden die Behandlung eines wissenschaftlichen Objectes von der Hand dieses »Rebbes« vorführen.

Philosophische Themate sollen zwar heutzutage nicht mehr modern sein. Der Talmud sagt: Schwert und Buch fielen zusammengebunden vom Himmel. אי סייפא לא ספרא אי ספרא לא סייפא. Gilt das Schwert, so gilt das Buch nicht, und so ist es begreiflich, dass die Schnellfeuerkanone die Philosophie verdrängt hat. Auch scheint die Ackerkrume des Gedankenbodens erschöpft zu

sein, so dass die Jugend in der Zersplitterung der Wissenschaften unter der geisteslähmenden Schuldisciplin die Fähigkeit philosophischen Denkens verloren hat, und die zu hoch hängenden Trauben sauer findet. Die Wissenschaft kann sich darüber trösten, aber der Vorwurf wird erhoben werden, dass diese Chabadäer-Schule doch wohl nur Träumer und Idealisten hervorzubringen im Stande sei, die für den rauhen Realismus nicht taugen. Weit gefehlt!

Um diese Chabad kennen zu lernen, wollen wir nur eine Episode herausgreifen, in deren Wahrheit ich im Grossen und Ganzen den mindesten Zweifel zu setzen keinen Grund habe; und welche indirect sogar durch eine Bemerkung Bismarck's über die damaligen Verhältnisse bestätigt wird, welcher bei Besprechung des Napoleonischen Winterfeldzuges davon sprach, dass Juden als Spione verwendet wurden, und gleichzeitig in beiden Lagern Spionendienste leisteten. Wie er dies vom Standpuncte seiner Moral auffasste, können wir hier unerörtert lassen. Die Richtigkeit der Angabe beruht auf folgendem Falle.

Der Raw, (1743—1812) Vater des obbenannten Verfassers, war durch die Verfolgungen Seitens des Wilner Gaon und durch die Denunziationen, dass er ein messianischer Sektenbildner sei, zweimal in das Gefängniss zu Peterhof gesetzt worden, doch gelang es ihm, die Grundlosigkeit der Denunziationen nachzuweisen. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit hoher Kreise auf ihn gelenkt. Bei der französischen Invasion zeichnete er sich durch freiwillige Beköstigung der durchziehenden russischen Truppen aus und flüchtete bei dem Rückzuge mit dem Heere, starb auch unterwegs fern von seiner Heimat in einem russischen Dorfe. Bald bei Beginn des Krieges hatte er vom Hauptquartier den Auftrag erhalten, einen verlässlichen Kundschafter beizustellen.

Da gab es kein Zaudern! Er wählte einen seiner besten Köpfe, den wohlhabenden Holzhändler Moses Maysels, der auch in seinem schriftlichen Nachlasse in einem Dankschreiben für gastliche Aufnahme des Rabbiners erwähnt wird, welches mit dem Satze beginnt: Owid Inisch deschowik mischcha ugulfa leuschpiseh.

Einer meiner Freunde, ein Greis der in seinem 86. Lebensjahre eine bewundernswerte Frische des Geistes und Gemüthes bewahrt hatte, wie man sie ausser diesen Kreisen kaum finden kann, erzählte mir die Begebenheit, wie er sie aus Maysels Mund vernommen:

Er reiste während der Kriegszeit mit seinem Vater als Jüngling nach Lublin zum Rebben. In einer Dorfschänke am Wege trafen sie einen breitschultrigen Juden in Kaftan u. Pelzmütze (Spodek) der trockenes Schwarzbrod mit ansehnlich viel Rettich ass, was, wie sein stechender Blick, den Tiefrussen verrieth, der die Wanderer über die französischen Truppen befragte, denen sie begegnet seien. Einsehend, dass die Leute keinen Sinn für solche Beobachtungen hatten, fing er über philosophische Themata mit ihnen zu sprechen an, welche sie in Erstaunen setzten.

Etwa sechs Jahre später trafen sie ihn in Krakau in Dolman u. Kalpak, reich gekleidet auf einer Reise nach Wien, auf welcher er den russischen Consul in Krakau besucht und eine hohe Summe Geldes bei ihm behoben hatte. Er erzählte seine Erlebnisse wie folgt: Der Raw hatte ihm die lebensgefährliche Aufgabe eines Kundschafters übertragen. Der russische General trug ihm auf, sich bei Napoleon als französischer Spion zu engagiren, und ihm anzutragen, dass er, um Zutritt in's russische Lager zu erhalten, sich als russischer Spion verdingen müsse. Selbst ein Schlaumeier wie Graetz, der so leicht hinter die Schliche der einfältigen Rebbes und ihrer Anhänger gekommen ist, würde sich einer so halsbrecherischen Aufgabe kaum erledigt haben. Es mussten Berichte zusammenstellt werden, die Napoleon und den Gegner zu befriedigen geeignet waren. Für das Rechte garantirte der Raw mit seinem Kopfe, dem wiederum die Treue seiner Leute mit ihrem Leben verbürgt war. Als Maysels einst zum Rapport vorgerufen wurde, fand er Napoleon in seinem Zelte auf der Erde über eine Karte mit buntfarbigen Stecknadeln ausgestreckt.

Er blieb in der Thür stehen, sein durchbohrender Blick überflog den Situationsplan. Eine Linie, die der Kaiser skizzirte, war so complicirt, dass er, um seinem Gedächtniss zu Hilfe zu kommen, mit dem Daumennagel in dem Bleiknopf seines Stockes die Richtung nachritzte. Dem Falkenauge des über seinem Plane vertieften Kaisers entging diese kaum merkliche Bewegung nicht. Er sprang auf den in der Thür stehenden zu, und legte ihm die Hand auf's Herz. Sein Pulsschlag blieb unverändert.

Du betrügst mich, sagte der Kaiser, und verdientest, erschossen zu werden. Aber es ist Schade um so einen Kerl. Geh und lass Dich nicht mehr blicken!

Ein Gegenstück zu diesem Naiven, bildete Maier Refoel's von Wilna.

Dieser Anhänger des Raw war reich und Vorsteher einer Vorstadtgemeinde, wurde natürlich verfolgt, denunzirt, u. da Alles nichts half, zerschlug man seine Fässer im Keller und liess den Spiritus auslaufen, ohne dass man ihn jedoch ruiniren konnte; äusserlich musste er jedoch den Chassidismus Jahre lang verläugnen.

Einer jener berüchtigten Wanderprediger, deren Abschaffung ausserhalb Littauens dem Chassidismus als grosses Verdienst angerechnet werden

muss, obwohl Graetz in seiner Unwissenheit dieselben unter die Chassidim einreiht — hatte auf seinen Wanderungen die Verfolgung der Chassidim als ständiges Thema gewählt u. das Volk zu Mord und Todtschlag gegen sie aufgereizt. Graetz geht in seiner Toleranz so weit, derartige Hetzen selbstverständlich und mit dem Begriffe der Freiheit vollkommen vereinbarlich zu finden,

Man fürchtete diesen Agitator ganz besonders. Einmal kam er nach Wilna, u. predigte in einer kleinen, entlegenen Synagoge. Mayer Refoels vertauschte seinen Hut mit einem Spodek, der ihn in jenem Stadttheil durchaus unkenntlich machte, und hörte die wuthschnaubende Predigt mit an. Dann lud er den Maggid zu sich zu Gaste. Bei Chassidim ist die alte, streng orientalische Absonderung der Geschlechter soweit eingeführt, dass die weiblichen Insassen nie mit fremden Gästen am Tische sitzen. Eschtecho kegefen paurijo bejarkese besecho: Deine Frau ein blühender Weinstock in den Winkeln des Hauses, Deine Söhne wie junge Olivensetzlinge um Deinen Tisch herum, so schildert David das jüdische Haus.

Dem Maggid war das fremd. Als er daher sah, dass die Hausfrau nicht am Essen teilnahm, fragte er den Wirth: Was i die Balaboste so smutne? Warum ist die Hausfrau so traurig. — Da ist viel zu erzählen, antwortete der Wirt, und darum habe ich Euch eigentlich eingeladen.

Ihr wollt doch diese Woche dem grossen Rabbi N. N. ein Hesped halten, seht Ihr, es gibt verborgene Fromme, die nicht durch Gelehrsamkeit gläuzen, deren stilles Wirken jedoch unvergleichlich gross ist. Meine Frau hat einen solchen Bruder gehabt, dessen stille Grösse Niemand geahnt hat, u. so ist er ohne Sang und Klang gestorben. Das bricht ihr das Herz, sie kann nicht essen. Ich wollte Euch daher bitten, wenn Ihr mit dem Hesped fertig seid, dann widmet dem Chaim Kaidaner, dem grossen Unbekannten, einen gehörigen Nachruf. Ihr bekommt dann von mir ein Rendel (Randdukaten).

Den nächsten Tag rief man zum Hesped in jener Schul nach dem berühmten Rabbiner N. N. Der Maggid entwickelte seine Verdienste, namentlich aber, wie er der fluchwürdigen Sekte der Chassidim, diesem — folgte die gewöhnliche Fluth von Schimpfwörtern und Flüchen — das Lebenslicht ausgeblasen hatte. Dann kam er darauf, dass es aber verborgene Zaddikim gebe, die unbetrauert von dannen gehen, was furchtbare Sünde sei, und machte eine lange Vorrede, so dass Alles in banger Erwartung die Bücher, die man in Händen hatte, sinken liess, um schon den Namen des seltenen Verkannten zu erfahren. Als er nun Chaim Kaidaner nannte, folgte eine unbeschreibliche Scene. Wo ein Pult, ein Ständer, ein Brett nicht niet- und nagelfest war, flog es gegen den Kopf des Maggid, dann wurde er heruntergerissen und als wäre er kein Chossid sondern ein leibhaftiger Rebbe mit den Fäusten bearbeitet und zur Thür hinausgeworfen. Im Poolisch empfing ihn Maier Refoels. Ihr willt awadde (gewiss) die Rendel? Parch, Ihr habt nit skontschet (beendet) die Droscho.

Dieser Chaim Kaidaner war zwar nicht der Bruder der Frau, sondern ein gefährlicher Moosser (Denunziant) der Schrecken aller Kaufleute, der das ganze Viertel unglücklich gemacht hatte, so dass man froh war, durch seinen Tod von einer Stadtplage befreit worden zu sein. — Nach dieser kleinen Schilderung der niederen Sphären gehen wir an das Thema.

(Fortsetzuug folgt).

קדמוניות

I. Sfune tmune Chaul.

Im Sande verborgene Schätze.

(Fortsetzung).

Die »Welt« berichtet in Nr. 32 über den Tod Georg Ebers. »Dem grösseren Publicum nur durch seine historischen Romane aus dem alten Aegypten bekannt, hat er nichtsdestoweniger den grössten Teil seines Lebens wissenschaftlicher Arbeit gewidmet. Insbesondere ist es sein Verdienst in seinen Werken: »Die 5 Bücher Mosis« und »Durch das Land Gosen« massenhaft historische Beläge für die Richtigkeit der jüdischen Thoraüberlieferung beigebracht zu haben. Er zeigte, dass in den 5 Büchern Mosis bis zurück zu Abraham jede gelegentliche Bemerkung über nebensächliche Details genau der historischen Wahrheit entspricht — nun kommt der Pferdefuss — und wies auf diejenigen Stellen in der Thora hin, an denen die priesterliche Nachredaction zu Tage tritt«.

Wir müssen derartige Blasphemieen unter der Devise der Rückkehr zum Judenthum hinunterwürgen, denn wir haben es, was die psychischen Organe des Glaubens oder vielmehr der Religion betrifft, mit Gestörten zu thun, die sich in der Reconvalescenz befinden, welche bekanntlich in den seltenen Fällen zur normalen Gesundung zurückführt. Traurige Folgen des Absturzes, den die Reform und das Assimilations-Judentum veranlasst haben, in Sümpfe, von denen David sagt טבעתי ביון מצולה ואין מעמד ich bin in einen trügerischen Sumpf gesunken, ohne Haltpunkt, und wenn ein Schritt gemacht wird, sich herauszuarbeiten, so liegt der Arme beim nächsten wieder bis über die Nase im Schlamme. Es ist der bösartige Einfluss einer dämonischen Suggestion, welche die Vorstellung einer absoluten Wahrheit überhaupt nirgends aufkommen lässt,

weder in der sinnlichen Anschauung noch in der Wissenschaft. Aber wir möchten vom jüdischen Standpunkte fragen: Was würde ein Neologe sagen, wenn ihm ein Gelehrter in höflichster Form folgende wissenschaftliche Hypothese vortragen würde. Herr X., ich kannte Ihre Ältern und deren Nachbarn, und bin auf Grund meiner physiognomischen Studien zu dem Resultate gekommen, dass Sie, ohne damit Ihrem prachtvollen Character den mindesten Abbruch zu thun, ein Bastard sind, und einem Ehebruch Ihrer hochverehrten Frau Mutter entsprungen. Diese wissenschaftliche Ueberzeugung steht für mich bombenfest, und wird faktisch durch das Gerede der Feindinnen Ihrer Mutter und die Köchin des Reformpredigers unterstützt.

Herr X., der gegen wissenschaftliche Überzeugungen sehr tolerant ist, und was Ehebruch anbelangt, die arische Anschauung teilt, wonach derselbe unter die so leichten Verbrechen gehört, dass er verjährt, bevor noch das Corpus delicti zur Welt kommen kann, wird am Ende trotz alledem den tiefsinnigen Forscher die Stiege hinunterwerfen, dass er das Genick bricht. Denn die persönliche Ehre, wird noch immer als etwas Unantastbares betrachtet, das höher steht als unberufener wissenschaftlicher Drang. Wenn das, fragen wir, bei obscuren X. der Fall ist, die nicht einmal einer unehrenhaften Handlung beschuldigt werden — wenn die Fälschung eines unbedeutenden Documentes, das einen Werth von 100 francs hat, mit Zuchthausstrafe belegt wird, warum soll dann, selbst in den Augen von Philosemiten, unser theuerstes Document, unsere ehrwürdige Mutter, um derentwillen Hunderte von Generationen die Scheiterhaufen bestiegen haben, der ungestraften Ehrenschändung vogelfrei preisgegeben sein?

Was Ebers schreibt, der einer der vielen Renegatenfamilien entstammte, welche die Reform geschaffen hat, ist ein Rückfall in ererbten unbewussten Hass gegen die Thora, deren Wahrheit nun einmal aus einer ganz besonderen Reihe von Rücksichten, nicht voll zugegeben werden darf. Dass seine Andeutungen jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehren, unterliegt für jeden Bibelkenner keinem Zweifel, und haben wir weder Zeit noch Lust, uns mit den 100.000 dummen und boshaften Hypothesen zu beschäftigen, die seit der Eröffnung der spinozistischen Cloake auf diesem Felde aufgetaucht und untergegangen sind.

Wir wollen nur ganz allgemein darauf hinweisen, dass es nichts als niederträchtige Verleumdung ist, wenn man dem jüdischen Priesterthum einen Einfluss auf die Nachredaction der Thora vindiciren will. Seitdem sich die fremde Kritik mit der Bibelforschung beschäftigt, hat es ihren Neid und Hass nicht wenig erregt, dass, während um Jahrtausende jüngere Schriften über 100.000 Varianten haben, der jüdische Kanon, d. h. ganz Tenach, welcher durch Jahrtausende von einem Ocean zum anderen von Hand zu Hand gegangen, und nur unter beispiellosen Drangsalen und Verfolgungen copirt werden konnte, deren nicht mehr als 220 höchst unbedeutende aufweist. Nun ist zum grössten Verdruss der Reformer, welche frevelhaft die Axt an die Wurzel des Judenthums gelegt zu haben glaubten, obwohl sie nur einen morschen Ast abgehauen hatten, auf dem sie sassen — in den wissenschaftlichen Kreisen arischer Forschung ein ganz gewaltiger Umschwung eingetreten, der an der Hand der neuen Entdeckungen, das ganze System der älteren Kritik in sein Nichts zurückgewiesen hat. Einer der schlimmsten Feinde jeder positiven Religion, zugleich mit einer an Wahnsinn grenzenden unheimlichen Combinationsgabe in philologischer und archäologischer Forschung begabt, Prof. Faulmann, schreibt in seiner Culturgeschichte über die mosaische Gesetzgebung S. 463 so Manches, dass trotz des ungeniessbar arischen Beigeschmackes verwendbar genug ist, um unseren eingefleischten Ketzern pseudosemitischer Abstammung die Köpfe zu öffnen.

»Diese Eroberung Palästina's war zum grössten Teile ein schon von Moses gebotener und mit grossen Grausamkeiten verbundener Vernichtungskrieg gegen die Einwohner, ein raubmörderischer Einfall, der mit den oben angeführten milden Gesetzen im Widerspruche steht. Aber Moses musste fürchten, dass bei einer schonenden Behandlung der Eingeborenen, die Israeliten leicht deren Sitten und Gebräuche annehmen und sich mit ihnen verschmelzen würden. Diese Sitten waren ihm ein todeswürdiger Gräuel, es ist unzweifelhaft, dass die Kanaaniter Menschen opferten, besonders die erstgeborenen Kinder in den Armen des glühenden eisernen Moloch verbrannten, dass ihre Töchter sich prostituirten, dass Sodomiterei und Knabenliebe herrschten, dass Zauberei, Wahrsagerei, Horoskopstellung, Tatuirung und Runenritzen (אבן משכית) geübt wurden, was alles Moses verabscheute. Nicht jener blöde Fanatismus, der Menschen martert und tödtet, weil sie eine andere religiöse Meinung haben, sondern einerseits moralische Entrüstung über die Entartung der kanaanitischen Cultur, anderseits das Bestreben, einen Musterstaat zu errichten, beseelte Moses. Überdies lebte in den Israeliten die Erinnerung an ihren früheren Aufenthalt in diesem Lande, und sie betrachteten daher die Bewohner als Eindringlinge und sich als die regelmässigen Erben. Die Folge lehrte, dass Moses Befürchtungen nicht grundlos waren. Nicht Menschenfreundlichkeit, sondern Bequemlichkeit war Ursache gewesen, dass mehrere Stämme der Ureinwohner nicht vertilgt, sondern zinsbar gemacht wurden, wie dies später die Ara-

ber mit den Nichtmohamedanern thaten. Und hier tritt uns die merkwürdige Thatsache entgegen, dass der Tempel zu Jerusalem, der mit den früheren Satzungen bezüglich der Stiftshütte unvereinbar ist, gerade in jenem Lande erbaut wurde, wo die Jebusiter zinspflichtig belassen worden waren. Dieser Abfall von der mosaischen Lehre, der in den Büchern der Könige und in der Chronika von deren judaeischen Verfassern möglichst vertuscht wird, ist zugleich ein klarer Beleg dafür, dass der Pentateuch, nicht wie man jetzt verbreiten will, zur Zeit der Könige nachredigirt sei, denn in diesem Falle hätte man die bezüglichen Lehren des Moses gewiss nicht unverändert gelassen.

Dann Seite 490. Im Exil erfolgt eine eifrige Rückkehr zur mosaischen Lehre. In den Zeiten der Könige war dieselbe wenig beachtet worden auch von den Priestern. Das weltliche Königtum eines Saul, David, Salomo, war nicht das priesterliche Königreich, welches Moses anstrebte, aber wenn auch einzelne Eiferer den Abfall rügten, so waren doch die meisten Leviten zufrieden, einträgliche Pfründen zu besitzen, sie lungerten am Hofe der Könige und trugen auch kein Bedenken, andere Götter zu verehren, wenn der Dienst nur einträglich war. Wie es scheint, waren sogar die mosaischen Bücher ganz in Vergessenheit geraten, denn unter einem der letzten Könige von Judaea wurden sie von dem Hohenpriester Hilkia wieder aufgefunden und dem König Hiskia (ein Irrtum Faulmanns, soll heissen Josia) vorgelegt, der sich bereit zeigte, den alten Satzungen gemäss zu regieren. — Die Bücher der Israeliten scheinen schon im Alterthum einen guten Ruf genossen zu haben, da der ägyptische König Ptolemäus Philadelphus sie ins Griechische übersetzen und der Bibliotek zu Alexandria einverleiben liess. In der neueren Zeit sind sie von den Christen und speciell von den Protestanten hoch verehrt, ja geradezu als das Wort Gottes betrachtet worden, und in den christlichen Predigten werden nicht selten rein jüdische Lehren als Grundwahrheiten der christlichen Religion behandelt. Diese Bücher bestehen aus der Thora oder den 5 B. Mosis, welche auch im Besitze der Samaritaner und daher vor der Trennung der beiden Reiche Juda und Israel abgeschlossen vorhanden waren. — Der ihnen von den Persern gewährten Unabhängigkeit konnten sich die Juden nicht lange freuen, ihr Bau der Ringmauern von Jerusalem wurde von den in Palästina angesiedelten Fremden als ein Versuch betrachtet, eine Frohnfeste zu errichten, von wo sie das Land beherrschen wollen, weshalb die Juden auch stets gewaffnet arbeiten mussten; ausserdem wurden die Fremden durch die von Esra angeordnete Ausstossung aller fremden Weiber, auch deren, die Mütter waren, auf's tödtlichste beleidigt. So entstand eine Feindseligkeit, von der es im ersten Makkabäerbuche heisst: »denn wir haben viel leiden müssen, seit der Zeit, da wir uns wider die Heiden gesetzt haben«. Als aber Antiochus Epiphanes, die Absicht hatte, in seinem von Babylon bis nach Aegypten sich erstreckenden Reiche eine gleichartige Verwaltung mit gleicher Religion und Sprache einzuführen, wurden die Juden geradezu verfolgt, ihre Tempel beraubt, Jerusalem verwüstet und die feste Burg von griechischen Truppen besetzt. Damals erhob sich ein Theil der Juden unter den Makkabäischen Hohepriestern — u. s. w.« Wir haben Faulmann reden lassen, nicht weil wir seine mannigfach verschrobenen Ansichten brauchbar fänden, sondern um unseren unverbesserlichen Modernen zu Gemüthe zu führen, dass sie nicht mehr modern, sondern ganz bedenklich altmodische Zöpfe einer überwundenen Aufklärungsperücke sind. Wir sind gerade bis zu den Makkabäern gelangt, mit denen ja in neuester Zeit soviel Sport getrieben wird, obwohl ich schwören möchte, dass Juda Makkabi, wenn er heute aufstünde, den Redacteur des Hazewi, seinen Namensvetter, erbarmungslos an die erste Laterne aufhenken würde. Dennoch werden die Herren zugeben, dass diese Priester ihr Leben für jedes Jota der Thora hergegeben haben, und wenn sie bei Sirach dem älteren, die Schilderung über Simon Justus, Schimeon Hazaddik, den letzten grossen Sprossen der alten Hohenpriesterfamilie des ersten Tempels, nachlesen, den Sirach persönlich gekannt hat, so werden sie sich schämen, Verdächtigungen gegen solche Männer auszusprechen, auch wenn sie nicht befähigt sein sollten, Esra's Grösse und Nechemia's unerreichte Tugend zu fassen, Männer, welche den Glanz des persischen Hofes, des Sonnenkönigs, den Plato der Republikaner und Philosoph als das Paradies auf Erden schildert, und die höchsten Ehrenstellen in der Nähe des mächtigsten Weltherrschers, mit den Drangsalen und dem Elend ihrer armen und gequälten Brüder vertauschten, blos aus Liebe zu den Ruinen ihrer Vaterstadt. Weil kein Volk des Alterthums ähnliche Priester aufzuweisen hatte, so folgt daraus keineswegs, dass Jemand das Recht hat, die jüdischen mit den heidnischen zu identificiren, und weil im Alterthum, die Juden das einzige Volk waren, bei welchem Ehe und legitime Abstammung heilig waren, bei welchem die Religion und die Lehre vom legitimen Vater dem legitimen Sohn überliefert worden, beweist der moderne Zweifler nur, dass diese Kette in seinem Stammbaume manch fremden Ring aufzuweisen hat.

Wenn es für jeden besonnenen und ehrlichen Beurteiler ganz ausgeschlossen ist, dass Esra hätte auf den Gedanken kommen können, auch nur ein Jota der heiligen Gesetzesrolle umzuändern,

so war er nach dem Talmud würdig, neben Moses gestellt zu werden, und in einer Zeit des tiefsten Verfalles, in welcher der Bestand des Judenthums durch die Samaritaner, die Kutäer, welche sich die Thora des Zehnstämmereiches angeeignet, und, ein bedeutsamer Vorläufer späterer Formation, ein Heidenjudentum eingerichtet hatten, von Gott berufen, die alte hebräische Schrift, so heilig sie durch Moses Hand war, den Fremden zu überlassen, und an ihrer Stelle die heutige Quadratschrift einzuführen, eine Massregel, wodurch der Bestand des Judentums in seiner Reinheit für alle Zeiten gesichert wurde. Diese Tradition welche der Talmud Jerusalemi als zweifellos, der Talmud Babli gegen die Ansicht Einzelner vertritt, und zu welcher der berühmte Chassidäer im Keduschas Lewi eine unvergleichlich tiefe Erklärung und Begründung geliefert hat, zeigt uns, wie in dem göttlichen Geiste des Judentums die strengste Stabilität der Grundlage mit einem ewig neuen inneren Leben Hand in Hand geht, gerade so wie der Mensch bei aller Unveränderlichkeit des ihm durch den Schöpfer gegebenen Körpers, im Geiste immer weitere Kreise der Erkenntniss beherrschen lernt. — So unbeholfen der Ideengang des arischen Forschers dem Juden, der sein Schrifttum kennt, auch immer erscheinen mag, so haben doch schon unsere Weisen es nicht verschmäht, das Urteil, das aus ganz fremdem Gesichtskreise kommt, in ihren Gedankenschatz aufzunehmen, und so kurios sich manche Behauptung der Neuesten auch ausnimmt, so muss man gestehen, dass z. B. Faulmann, hier Gesichtspuncte streift, die von grosser Beobachtungsgabe zeugen. Dass zu Esra's Zeiten, der mit seinen 40,000 Juden der ärmsten Classen, einen nur ganz kleinen Bruchteil der Judenheit bildete, die mindeste Aenderung des Textes einerseits durch die Verbreitung der Thora über die ganze Judenheit bis nach China, andererseits durch die Rivalität der Thorarolle am Berge Garizim, eine vollständige Unmöglichkeit war, hat Faulmann sehr treffend hervorgehoben. Esra's Einfluss reichte nicht einmal hin, um mehr als 74 Leviten zur Rückkehr (beim zweiten Zuge) zu bewegen, obwohl er eine Strafe über die später nach Jerusalem kommenden verhängen konnte. Ebensowenig konnte er nach einer uralten Ueberlieferung die Juden von Yemen zur Rückkehr bewegen, woraus sich ein Zwiespalt entwickelte, der noch heute bei den dortigen Juden in der Tradition fortlebt, keinem Neugeborenen den Namen Esra beizulegen, dessen Fluch sie ihre unausgesetzten Bedrückungen zuschreiben.

Ebenso treffend hat er erkannt, dass die samaritanische Gesetzrolle, von Priestern des Zehnstämmereiches abgeschrieben und den Samaritanern eingehändigt, ganz unversehrt und unverändert seit vor der Theilung der beiden Reiche Juda und Israel bestanden haben muss, und die neuentdeckten assyrischen Inschriften bestätigen auf höchst merkwürdige Weise die vollständige Unabhängigkeit des israelitischen Schrifttums des Zehnstämmereiches von dem in Juda, worüber wir später hochinteressante Aufschlüsse finden werden.

Bei allem Götzendienst am Hofe, und in manchen Kreisen, finden wir gerade in Israel streng gesonderte Prophetenschulen und wie aus Treossor, den 12 Propheten hervorgeht, eine ununterbrochene Liebe zur Thora. So kann Hosea sagen: Echtow lau ribau. Ich schrieb ihm eine Myriade (Thorarollen) und doch werden sie als fremd betrachtet, dass heisst nicht befolgt, ebenso hat Michah keinen Commentar nötig, wenn er sagt: Mein Volk erinnere dich nur, was Bolok König Moabs gerathen, und was Bileam ben Beor ihm geantwortet, von Schitim bis Gilgol. Wenn sich heute der Prediger, Kantor und Schächter einer sächsischen Gemeinde zusammenthun, werden sie sich kaum erinnern helfen, was das eigentlich war. Ebenso wurden Sabbath und Neumond streng gehalten, wie aus dem Vorwurf hervorgeht: Die da sagen, wann wird schon der Sabbath aus sein, dass wir Speise verkaufen können, und der Neumondstag, dass wir die Vorrathskammer öffnen. Und wenn der König Achab einwilligt, Weiber, Kinder u. Schätze auszuliefern, aber das Kostbarste nicht, das sich Benhadad selbst wählen will, so kann in der That nur die Erklärung der Weisen platzgreifen, dass darunter nur die Thora gemeint sein kann. Doch wollte der Prophet nicht heraussagen, dass gerade dieser König die Thora so hoch schätzte. Ebenso war in Juda die Thora durchaus nicht in Priesterhänden allein, sondern in besonderer Hut der Könige, wie bei Joschaphat und ganz besonders der von Beiden unabhängigen Propheten, worüber man nur Jeschaja, Jeremia, und Jecheskel und die Chronik nachzulesen braucht. Was der Kritiker nun über Jerusalem bemerkt, ist zwar in der Form ungeniessbar, weil unrichtig, verräth aber dennoch einen gewaltigen Scharfblick. 23 mal steht in der Thorah el hamokaum ascher jiwchor, der Ort wo das Heiligthum, der eigentliche Schwerpunct und das Centrum errichtet werden soll, ist bei Moses Leben durchaus unbestimmt gelassen. Durch die Anführerschaft Josua's gewann sein Stamm anfänglich herrschenden Einfluss und blieb die Stiftshütte in Schiloh. Wenn man darüber nachdenkt, wieso Jerobeam es auf natürlichem Wege zu Stande gebracht hat, das Volk dem Königshause Davids abtrünnig zu machen, indem er, wie ausdrücklich berichtet wird, gegen Salomo als gegen einen Neuerer auftrat, der gegen die Satzungen der Thora durch verbotene Ehe, Verbindung mit Aegypten, und übermässigen Luxus an Gold u. Pferden sich ver-

gangen, so sieht man erstens, dass kein König die Macht hatte, an diesen Verboten, die seine Autorität so direkt bedrohten, ein Jota in der Thora zu ändern, ebenso wenig wie an dem Verbote der Aufnahme eines Ammoni oder Moabi in den Bund, das durch Abstammung Davids von einer Moabiterin zu sovielen Streitigkeiten behufs Zulässigkeit der weiblichen Proselyten Anlass gegeben hatte. Mehr als Alles musste Jerobeam jedoch religiöse Scheingründe gegen das Heiligtum in Jerusalem geltend machen, um das Volk zu dem Rufe: Jetzt versieh Dein Haus, David, bewegen zu können, was ganz unbegreiflich erscheint, wenn er nicht durch seine Gelehrtenkünste (von denen der Talmud spricht) aus der Thora nachzuweisen verstanden hätte, dass Bethel wo Jacobs Himmelsleiter gestanden, der auserwählte Ort sei, den er dann auch zu seinem Culte benützte, um die seinem Vorgänger angedichteten Vergehen in ungleich grösserem Maasse zu begehen, das Schicksal aller unehrlichen Volksverbesserer.

Seine Anklagen waren Lug und Trug, wie er ja auch, nach dem Talmud, den Propheten Achija durch eine List betrog, seinen Namen unter den Aufruf zu setzen.

Die Errichtung eines Heiligtums war die Sehnsucht und das Ziel Moses beim Auszuge aus Aegypten. Unerwartet kam ihm das Exil durch 40 Jahre in der Wüste. Sein Gebet, das Land zu betreten, wurde nicht erhört. Darum war die Stiftshütte, die für die Wüstenwanderung als tragbares Zelt gebaut war, ein Provisorium, und blieb es auch in Schilo, trotzdem die Seitenwände aus Steinen errichtet waren.

Auch die Wahl des Ortes konnte Moses nicht angeben, es blieb erst David überlassen, den Ort zu finden und zu erobern. Alles was Jerobeam vorbrachte war daher nichts als Lüge des ersten Protestrabbiners gegen den wahren Zionismus.

Alle neuen Forscher, namentlich Halevy bewundern eben darin die ausserordentliche Pietät der Israeliten gegen jeden Buchstaben der Thora, ohne welche die Erhaltung einer viermal wiederholten Schilderung der Stiftshütte im Vergleich zu den Zeiten des Salomonischen Tempels mit seiner Pracht, ohne Beispiel in irgend einem Schriftthum dasteht.

Mit welch scrupulöser Genauigkeit und pietätvoller Fürsorge die Heilighaltung jedes einzelnen Buchstabens des Pentateuch beobachtet wurde, geht aus Erhaltung mancher Eigentümlichkeiten des ältesten Sprachbaues hervor, die ausschliesslich jener Epoche angehören. So gab es keinen Unterschied des Geschlechtes für puer und puella, beide hiessen gleichleutend נער und so ist es im Sefer Thora bis auf den heutigen Tag erhalten, obwohl bald mit der Ansiedelung in Kanaan dieser altertümliche Sprachzustand aufhörte. Ebenso הוא als Bezeichnung für Er und Sie, wie schon Ramban bemerkt u. der Talmud be-Sefer Hie. Ebenso finden wir dreimal den Gebrauch des את für das männliche Du, wie es im altsemitischen üblich war. Ebenso finden wir eine ganze Anzahl von Wörtern die nur jener Epoche eigentümlich sind, wie ja auch die Formation des Hebräischen in jeder späteren Epoche eine besondere, von der früheren merklich abweichende zeigt, bis bei Esra und Nehemia ihre Lebendigkeit fast schon eingebüsst hat und im Volksmund durch das bald gänzlich vorhersschende Aramäisch verdrängt worden ist. Der unlängst aufgefundene theilweise Urtext des alten Ben Sira in hebräischer Sprache zeigt das letzte Erlöschen derselben in ihrer alten Ursprünglichkeit vor der viel späteren Renaissance in der Sprache der Mischnah.

Ebenso finden wir manche naturalistische Benennungen der ersten Epoche, die im Sprachschatze der Königszeit nicht mehr gebraucht werden, wie nekewoh, das nur ein einziges mal noch in Jeremia vorkommt, der an mindestens 50 Stellen nachweisbar die alten u. ältesten Schriften citirt, ferner einige geschlechtliche und Krankheitsbenennungen, deren Aussprache beim Vorlesen geändert wird, ohne ein Schriftzeichen zu verletzen.

Ferner gehören der Epoche mehrere aegyptische Fremdwörter an, wie Zofnat paneach, das Rischbam und R. Jakob bal haturim schon als aegyptisches Fremdwort erklären, und das nach den neuen Forschungen »Heil der Welt« bedeutet. Ebenso Awrech, Ssachro תחרא, das aegyptische Panzerhemd u. viele andere. Auch die jüngsten Ausgrabungen haben den ältesten semitischen Sprachbau der zu Noah's Zeiten auf einer früheren Entwicklungsstufe stand, vor den erstaunten Augen der Forscher blosgelegt und manche merkwürdige Lichtblicke in den Sprachbau der Thora ermöglicht, worüber an anderer Stelle. Wir erwähnen nur der ganz neuen Entdeckung des Wortes הבל als Sohn, Schoter, Schreiber, ebenso vieler Ausdrücke aus der Bautechnik wie Hechal, Dwir, die in der Thora nicht vorkommen, erst zur Zeit der Könige mit dem Einflusse der babylonischen Kunst auftauchen.

Wir kommen auf die merkwürdigen Details bei den Inschriften zurück.

Genug daran, dass auf wissenschaftlichem Gebiete die Feinde der Thora geschlagen, vernichtet, zerschmettert sind.

Unverbesserlich sind nur die Unwissenden, denen erst jetzt das trübe Nachtlicht der Aufklärerei des vorigen Jahrhunderts aufgeht, meistenteils auf dem Wege der neuhebräischen Literatur, nachdem es in Gelehrtenkreisen, namentlich in arischen, längst als Irrlicht in dem Sumpfe verschwunden, aus dem es aufgestiegen war.

(Fortsetzung folgt).

Briefkasten.

Den geehrten Lesern u. Freunden wünschen wir zum neuen Jahre. כתיבה וחתימה טובה
(Die Redaction).

O. P. Das Gruppenbild des Zionistencongresses bekommen Sie bei der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Köln à Rh., Grosse Sandkaul 1.

Dr. Munk in L. Brief folgt.

H. L. Berlin. Nicht verwendbar.

S. F. Chicago. Nächste Nummer.

A. M. in H. Glückliche Reise.

M. I. Budapest. Zu spät.

בעזה"י

פרי עץ הדר לגאון ולתפארת!

אם לא אעלה את ירושלים על ראש שמחתי.

חבת ירושלים אהבת ציון אל תשכח לנצח.

ולקחתם לכם — משלכם!

בשנה העברה נסיתי בפעם הראשונה להנהיג בארצנו את אתרוגי אה"ק, הודות להרבנים הגדולים בארצנו גליציא, אשר העירו את רוחי ויחזקו את ידי ויעמרו לימיני בבל יבלתם, ות"ל עלה לי הנסיון יפה ואתרוגים לאלפים נקנו מאת אחינו פה ברוב אהבה וחבה, בגלל זאת ובגלל דרישת רבני ארצנו הרבים משנה העברה ואשר נוספו עליהם רבים גם בשנה הזאת מצאתי את לבי להביא גם בשנה הנוכחית אתרוגים יפים ומהודרים ממושבות אחינו בארצנו הקדושה ואשר גדולי הרבנים ומרי דארעא ישראל רבני ירושלים, יפו ועוד נתנו עידיהם, כי האתרוגים האלה נטעו בירי אחינו עוכדי אדמת הקודש ועמלו עליהם מעת חרישת האדמה עד לקיטת הפרי ושהופרש מהם תרו"מ כדת וכהלכה ואין במו חשש מורכב, ערלה וגזילה ובשרים בלי חשש ופקפוק ובדיקה כלל. — והן אמנם אף גם זאת מודעת בכל הארץ מאשר נדפם מפורש בספר „נפש חיה" להגאון המפורסים רשכב"ה מו"ה חיים אליעזר וואבם זצלל"ה האבד"ק קאליש אשר הדב הנ"ל ועמו מאה ועשרים מגדולי הרבנים בארץ פולין ורוסיא יצאו חוצץ לגדור גדר בעד אחב"י ובתבו בפירוש שמצוה גדולה לברך דוקא על אתרוג מארץ הקדושה ובכל מקום שימצא אתרוג מאה"ק אין לברך לבתחלה על אתרוגי שאר ארצות ואחריו הסבים והדפים בספרו „תורת חסר" הגאון המפורסם מו"ה ש"ז שליט"א האבד"ק לובלין יע"א, והארז כלבנון הגאון האדיר אשר שמו נודע לתהלה בכל קהל הגולה מרן יצחק אלחנן ז"ל גבד"ק קאוונא ועמו עוד רבנים רבים גדולי תורה אסרו לגמרי את אתרוגי קורפו. וזה מבתבו של רבינו רשכב"ה מקאוונא זצ"ל:

ב"ה יום א' כ"ג אייר תרנ"א קאוונא.

כבוד ידי"נ היקר ה"ה הרב הגאון המפורסם חריף ובקי בחדרי תורה כש"ת מו"ה יצחק אליעזר ליפמאנן נ"י אבד"ק ניעשוועז יע"א שוכט"ס.

אחדש"ה מכתבו היקר הגיעני שדרש ממני ע"ד את־וגי קורפו הנני להשיבו כי זה כחמש עשרה שנה שאסרתי אתרוגי קורפו ומני אז ועד היום אין נוטלים בפה ובכל המחוז אתרוגי קורפו כלל ואין לי להוסיף על זה כי הנני באיסורי עומד וכן יעשה כת"ר בעירו ובהסביבה ויש לנו בע"ה אתרוגי אה"ק יפים ומהודרים שזכינו לזה ות"ל על זה ומצוה גוררת מצוה להעלות ירושלים בזמן שמחתנו ויהיה לנו לזכות רב ונזכה לשמוח בשמחת ציון וירושלים ובשועת עמנו בכלל ברא"ם ממנו ידודו דוש"ת ברוב תו"ש ומצפה לישועת ה' במהרה

יצחק אלחנן החונה פק"ק הנ"ל.

ומהמון המכתבים הרכים שקבלתי בשנה העברה והשנה הזאת מגדולי רבני גליציא וחוצה לה נוכחתי לרעת, שכולם בלב אחד חפצים דוקא באתרוגי אה"ק ואי"ה אחרי ימי הנוראים הבע"ל אדפים את מכתבי הרבנים הגדולים הללו בקובץ מיוחד אשר יכונה בשם פרי עץ הדר למען ידעו כל קהל הגולה שבל הרבנים הגדולים די בכל אתר ואתר מהם ישנם שאוסרים לגמרי את אתרוגי קירפו ומהם שכתבים שמצוה מן המובחר לברך דוקא על אתרוגי אה"ק. ולא רק ברוסיא ובאוסטריא חתגברה התנועה הזאת אך גם בשאר מדינות רחוקות, ששם אחינו נחתים, כן קבלתי מכתב מהרב המאור הגדול ר' יצחק מרעלי ס"ט האבד"ק באלגיר אשר במדינת אפריקא, ומברכני על אשר קבלתי עלי את המשרה הזאת ועושה אצלי „בעשטעללונג" על אתרוגי אה"ק ומסיים שם במכתבו אלי שמקוה שאנשי עירו לשנה הבאה אי"ה לא יקחו בי אם פרי ארץ ישראל. ששתי מאד במבתב זה בראותי, שאתרוגי אה"ק פלסו להם מסלות גם בלבות אחינו תושבי אפריקא, .כן ת"ל תגדל משנה לשנה האהבה וחבה לאתרוגי אה"ק אשר הדרת הקדושה חופפת עליהם ועולים השנה כיפים ובהדרם מאתרוגי יון וקורפו בארבע בנפות פזורנו, ויש לקוות כי לאט לאט יעלה בידינו להכחיד בלה את אתרוגי יון הטבולים כדמי אחינו הנקיים וכל בית ישראל יברבו אך ורק על אתרוגי אה"ק ובזבות זה נזבה לבנין ציון וירושלים אמן.

קראקא, שנה שניה למכירת אתרוגי אה"ק באוסטריא.

שלמה מארקוס.

ב"ה

מה מאד ישמח לבנו וגילת ורנן נתן לנו אחרי רואינו אשר גם בשנה זו הובל פרו עץ הדר ממושבות ישראל בארץ הקודש אתרוגים, נטעו ונגמרו בידי אחינו האברים העובדים אדמת הקודש בזעת אפם הובאו לעירנו יצ"ו ע"י ה"ה מו"ה שלמה מארקום נ"י מפה זבה וזכה את הרבים במצוה זו אשר זה רבות בשנים קוינו לה ועתה נמלאה משאלת לבנו לטובה להנחלות על ראש שמחתינו בימי חג הסוכות הבע"ל זברון ציון וירושלים תובב"א. לברך על פרי עץ הדר מאדמת הקודש אשר על טוב כשרות האתרוגים יעידו ויגידו הרבנים הגדולים מירושלים ומיפו שאין בהם חשש הרכבה כלל וגם נתקיימו בהם מצות התלויות בארץ, לכן נקרא אליכם אחינו היקרים משכו וקנו לבם אתרוגי א"י בכסף מלא כי להם משפט הבכורה על אתרוגי כל שאר הארצות וה' הבוחר בציון ישכון בכודו כתובנו ונשמח נפשנו בהרמת קרן ישראל במהרה אמן.

וע"ז באנו עה"ח קראקא יום ג' כ"ו אלול תרנ"ח.

חיים ארי' הלוי איש הורוויץ במקום אבד"ק
הק' יוסף לעדערבערגער
" קלונימוס קלמן הכהן גוטווירטה
" אברהם משה הכהן ראפאפארט.

האדרעססע למכתבים וכספים:

Salomon Marcus, Krakau Dietelsgasse 54.

Verantwortlicher Redacteur *S. L. Deutscher.* Druck von S. L. Deutscher in Podgórze.